

200 Jahre Geschichte – was wird aus dem **Juwel** in der Isar?

(K)eine Insel für die Kunst

Sie war Klostergarten, Wirtshaus, Heimat für Künstler und auch Schnapsfabrik – bald präsentiert sich ein neuer Betreiber der Praterinsel

Von Vanessa Assmann

Wie eine schlafende Prinzessin, die darauf wartet, wachgeküsst zu werden: So liegt die Praterinsel an diesem Wintermittag da. Am Ufer glitzert Schnee, auf der Isar treibt Eis. Nur wenige Fußgänger kommen aufs Eiland hinüber. Das war einmal anders. Nicht nur in den Zeiten, als hier Künstlerateliers untergebracht waren und Gäste ein- und ausgingen. Der letzte Künstler, der auf der Insel zwischen Steinsdorfstraße und Isarhochufer Gäste empfängt, ist Aktionskünstler Wolfgang Flatz, der sich selbst nur Flatz nennt. Er ist Zeuge des jüngsten Kapitels der Praterinsel, dessen wohl bislang traurigste Höhepunkte der Auszug von Flatz' Künstlerkollegen sowie das Ende der traditionellen Tango-Abende waren. Der Grund: ein Eigentümerwechsel. Auch Flatz wurde aufgefordert, sein Atelier zu räumen, doch er blieb – trotz mehrmaliger fristloser Kündigungen. „Ich bin der letzte Mohikaner“, sagt der 57-Jährige über sich selbst. Ans Gehen habe er nie gedacht. „Dieser Ort ist immer meine Basis gewesen. Ich habe viel von der Welt gesehen, aber es gibt keinen schöneren zum Leben.“

Hier war ein Park nach Wiener Vorbild mit Karussell und Schaukel

Dieser Faszination war einst auch der Wirt Anton Gruber erlegen. Der Kalender schreibt das Jahr 1810, Bayern ist seit vier Jahren Königreich. Grubers Reisen führen ihn nach Wien, er ist begeistert vom Prater und beschließt: Auch die Münchner brauchen einen Vergnügungspark. Gruber erwirbt einen Teil des Isareilands und eröffnet hier seine „Praterwirtschaft“. Bis dahin hatten Franziskanermönche die Erde beackert, im Schatten der Silberpappeln Obst und Gemüse angebaut. Doch bereits wenige Jahre nach Grubers Einzug erinnert nur wenig an die frühere landwirtschaftliche Nutzung.

Zunächst baut Gruber eine spärlich ausgestattete Holzbaracke. Nach und nach wächst der Betrieb, Stein ersetzt Holz, ein Karussell und Schaukeln kommen hinzu. So entsteht – damals noch vor den Toren Münchens – ein Vergnügungspark nach Vorbild des Wiener Praters. Befrackte Männer, Frauen in bodenlangen Kleidern mit Kinder an der Hand flüchten sich hier ins Grüne, bevölkern die Insel. 1834 kommt ein Tanzsaal hinzu und mit ihm der Ruf rauschender Feste.

34 Jahre später setzen finanzielle Nöte des Wirts der Freizeit im Lustpark ein Ende. Gruber verkauft sein Grundstück an Anton Riemerschmid, Inhaber der „Königlich bayerischen Privilegierten Weingeist-, Spiritus-, Likör- und Essigfabrik“. In den nächsten Jahren entstehen die Gebäude, die das heutige Bild der Insel prägen und denkmalgeschützt sind. Mehr als hundert Jahre, bis in die 1980er Jahre, wird Schnaps, süßer Li-



Blick vom Isarhochufer auf die Praterinsel um 1900: Bis 1810 bauten hier Franziskanermönche Obst und Gemüse an. Später gab die „Praterwirtschaft“ der Insel den Namen.

Fotos: Gregor Feindt



Das Füllhaus ist von Grund auf saniert und kann für Veranstaltungen gemietet werden.



Bis 2006 arbeiteten im Ostflügel 20 Künstler. Jetzt steht das sanierungsbedürftige Haus leer.



Eine Steintafel erinnert an den Wirt der „Praterwirtschaft“



Die Zeit steht still auf der Praterinsel: Das Aktionsforum Praterinsel gibt es schon längst nicht mehr.

kör und Essig produziert, ehe Riemerschmid auszieht. Heute erinnern die Gebäudenamen, etwa „Essighaus“ und „Zollgewölbe“ an die Nutzung. Flatz, der zuletzt mit einer Performance in einem römischen Gefängnis für Aufsehen sorgte, lebt und arbeitet seit 22 Jahren in der früheren Lkw-Garage der Riemerschmid'schen Fabrik. 1988 war er einer der ersten, die ein Atelier bezogen. An die ersten Jahre denkt er gerne zurück. „Wir Künstler haben die Kantine verwaltet, unsere ‚langen Donnerstage‘ wurden Kult“, erinnert sich Flatz. 300 Gäste waren keine Seltenheit. Flatz lacht: „Geile Konzerte, gutes Publikum.“ Der Betreiber, das Aktionsforum Praterinsel, organisierte regelmäßig Ausstellungen, von Robert Rauschenberg bis Meret Oppenheim.

Mit den Jahren wurden die Veranstaltungen größer, der Event-Charakter wuchs. Es gab eine Millionärsmesse, eine umstritene Strandbar, Pornoshow und sogar Erotikshows. Die Betreiber gerieten in den Ruf, Kommerz vor Kultur zu stellen. Doch damit konnte die Stadt nicht einverstanden sein. Schließlich gibt es einen Stadtratsbeschluss von 1987, der für die Praterinsel einen Anteil von 65 Prozent für kulturelle Nutzung festschreibt. Aus diesem Grund scheiterten Ende der 80er Jahre bereits Pläne, ein Hotel auf dem Eiland zu errichten. Auch heute fehlt ein Konzept, das sowohl Stadt als auch Eigentümer befriedigt. Seit vor fast vier Jahren die 20 Künstler ihre Ateliers räumen mussten, hat sich wenig getan. Nur das Hauptgebäude kann gemietet werden. Aus

der vom früheren Besitzer angekündigten Sanierung des Ateliergebäudes wurde nichts. Die Künstler selbst machen sich heute keine Hoffnungen mehr. Denn der neue Eigentümer, die Immobilienverwaltung Patrizia, scheint an ihrer Rückkehr nicht interessiert.

„Events und Künstler müssen hier einen Platz haben“

Überhaupt hält sich die Patrizia mit Aussagen zur Zukunft der Praterinsel bislang stark zurück. Das erlebte auch Sylvie Arlaud, die vor wenigen Jahren die Produzenten-Kunstmesse auf die Praterinsel zuschnitt – und dann im vergangenen Jahr kurzfristig nach einem neuen Ort suchen



„Der letzte Mohikaner“: Wolfgang Flatz in seinem Atelier in der ehemaligen Fabrik-Garage.

musste. „Ich habe das Gefühl, dass meine Ideen bei der Patrizia nicht willkommen sind.“ Über die Abkehr von künstlerischen Inhalten ist insbesondere Wolfgang Püschel besorgt, der Vorsitzende des Bezirksausschusses Altstadt-Lehel: „Wir sind sehr wachsam, welche Veranstaltungen auf der Praterinsel stattfinden. Events und Künstler müssen gleichermaßen Platz haben.“ Besonders kritisch sieht Püschel die Absage der Tango-Abende im Sommer 2009. „Es gab Mietauflagen, die einfach nicht zu erfüllen waren.“ 700 Münchner haben mittlerweile für eine Fortsetzung der Tango-Veranstaltung unterschrieben, ein Beschluss der Bürgerversammlung liegt vor. „Unser Ziel ist es, diesen Beschluss durchzusetzen, so dass im Sommer wieder getanzt werden kann.“

Eines der Hauptprobleme ist in Püschels Augen die Genehmigungspolitik der vergangenen Jahre – auf die sich die Patrizia zu berufen versucht. Zu oft wurden Partys erlaubt, die den Nutzungsbedingungen widersprachen. Anwohner beschwerten sich. „Leider ziehen die verschiedenen Verwaltungseinheiten nicht an einem Strang.“ Deswegen will er bald ein Gespräch mit allen Beteiligten initiieren: einen runden Tisch mit Kreisverwaltungsreferat, Lokalbaukommission, Bezirksausschuss und Patrizia. Noch lässt sich wenig über die Zukunft der Praterinsel sagen. Das soll sich ändern. Patrizia-Sprecher Andreas Menke berichtet von einem Konsens mit der Stadt: „Wir führen finale Gespräche mit jemandem, der die Praterinsel wieder für alle Bereiche öffnet. Im

Februar wollen wir den neuen Betreiber präsentieren.“ Wird es der erhoffte Kuss, der die Praterinsel auch kulturell neu belebt? „Eine bunte Mischung aus Musik, Ausstellung, Kunst, Kultur“, sagt Menke. „Voraussetzung: Die guten Sitten werden eingehalten und keine Veranstaltung ist dauerhaft.“ Ehe aber der neue Betreiber nicht bekannt ist und seine Pläne präsentiert, herrscht Skepsis. Selbst Wolfgang Flatz beurteilt die mittlerweile positive Regelung mit den neuen Eigentümern zurückhaltend: „Vielleicht bin ich nur ein Alibi für den künstlerischen Anspruch?“ Wie ernst es der Patrizia mit der Kultur ist, wird sich zeigen. Für Flatz steht die optimale Nutzung bereits fest: „Ein Umschlagplatz für kulturelle Belange, wie wir ihn schon einmal hatten.“